



PRESSEMITTEILUNG

BISTUM LÜTTICH · DIOCÈSE DE LIÈGE

Kommunikationsdienst · Service Communication

LÜTTICH, DIENSTAG, 13. OKTOBER 2026 | **ZUR SOFORTIGEN VERÖFFENTLICHUNG**

BILDMATERIAL

Fotos von Bischof Albert Houssiau in hoher Auflösung, hier zum Herunterladen:

drive.google.com/drive/folders/1xalZx-DnPm8nYPinxMf01T_tF-RycNA7

Albert Houssiau, emeritierter Bischof von Lüttich, ist im Alter von 101 Jahren verstorben

Mit tiefer Trauer hat das Bistum Lüttich vom Tod von Bischof Albert Houssiau erfahren, der in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober 2026 verstorben ist.

Von 1986 bis 2001 Bischof von Lüttich, starb er drei Wochen vor seinem 102. Geburtstag, nach einem langen Leben im Dienst der Menschen und der Kirche. Als großer Intellektueller und wahrer Seelsorger, dem der Nächste am Herzen lag, hatte er den Lüttichern schon bei seiner Ankunft versprochen, einer der ihren zu werden.



Bischof Albert Houssiau
© Jean-Pierre Deleersnijder

ECKDATEN

1924	Geboren am 2. November in Halle bei Brüssel
1949	Priesterweihe in Mecheln
1959-1986	Professor an der Theologischen Fakultät in Löwen
1986	Bischofsweihe, 90. Bischof von Lüttich
2001	Übergabe des Amtes an Bischof Aloys Jousten
2024	Feier seines 100. Geburtstags
2026	Tod in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober

KURZFASSUNG

für eine Kurzmeldung

Albert Houssiau, 1924 in Halle bei Brüssel geboren, lehrte Theologie in Löwen, bevor er 1986 der 90. Bischof von Lüttich wurde. Schon bei seiner ersten Pressekonferenz beruhigte er die Gläubigen: „Ich verspreche Ihnen, dass ich ein Lütticher sein werde!“ Er hielt Wort, lernte sogar Wallonisch und übte sein Deutsch.

Seine Amtszeit war geprägt von seinem Besuch bei den Menschen ohne Aufenthaltspapiere in der Kirche Sainte-Foy (1993), vom Verschwinden und Tod von Julie und Mélissa (1995-1996) und vom „Projekt 2000“, das die 530 Pfarreien des Bistums zu 150 Pfarrverbänden zusammenführen sollte. 2001 übergab er sein Amt an Bischof Aloys Jousten. Doch ein Bischof bleibt Bischof: Der Ruhestand war für ihn „kein Bruch, sondern eine Fortsetzung“, wie er uns noch im vergangenen Frühjahr anvertraute.

Er wird von Mittwoch, 14., bis Freitag, 16. Oktober, täglich von 9.30 bis 17.30 Uhr in der Werktagkapelle der Kathedrale St. Paul aufgebahrt. Die Begräbnisfeier findet dort am Samstag, 17. Oktober, um 10 Uhr statt.

Heute Morgen würdigte ihn der Bischof von Lüttich, Jean-Pierre Delville, mit folgenden Worten:



„Mit Trauer, aber auch mit Dankbarkeit greife ich die Nachricht vom Tod von Bischof Albert Houssiau, dem emeritierten Bischof von Lüttich, auf. Er hat unsere Ortskirche durch die Kraft seines Glaubens an Christus und die Lebendigkeit seines Geistes geprägt. Im Bewusstsein, wie wichtig das Leben der christlichen Gemeinschaften ist, war es ihm ein Anliegen, überall einen Geist des Wohlwollens und der Synodalität zu verbreiten. Aufmerksam für das Zeitgeschehen und die Herausforderungen im Bildungswesen, schrieb er mir noch vergangene Woche, um mich in meinen Äußerungen zu den Demonstrationen der Schülerinnen und Schüler zu bestärken! Sein Andenken und sein Glaube prägen unser Bistum. Aus dem Haus des Vaters wacht er über unser Bistum und gibt uns die Dynamik seines Glaubens weiter. Wir sind ihm im Gebet verbunden.“

Jean-Pierre Delville
Bischof von Lüttich

AUFBAHRUNG UND BEGRÄBNISFEIER

AUFBAHRUNG

Der Leichnam von Bischof Houssiau wird in der Werktagskapelle der Kathedrale St. Paul in Lüttich aufgebahrt. Die Öffentlichkeit kann von Mittwoch, 14., bis Freitag, 16. Oktober, täglich von 9.30 Uhr (nach der Morgenmesse) bis 17.30 Uhr Abschied nehmen.

KONDOLENZBUCH

In der Kathedrale liegt ein Kondolenzbuch aus. Wer nicht persönlich kommen kann, findet es auch online: forms.gle/odMgDZh6crGGJR4Q9.

BEGRÄBNISFEIER

Samstag, 17. Oktober 2026, um 10 Uhr in der Kathedrale St. Paul in Lüttich. Hauptzelebrant ist Bischof Jean-Pierre Delville.

PRESSE

Journalistinnen und Journalisten, die über die Aufbahrung oder die Begräbnisfeier berichten möchten, werden gebeten, sich beim Kommunikationsdienst zu melden, damit wir sie bestmöglich empfangen können.



Die Kathedrale St. Paul in Lüttich
© D.R.



Mittelschiff und Chor
© D.R.

LANGFASSUNG

für einen ausführlichen Beitrag

Als Nachfolger von Bischof Wilhelm Maria van Zuylen war Albert Houssiau der 90. Bischof von Lüttich. Er wurde am 2. November 1924 in Halle bei Brüssel geboren und 1949 von Kardinal Van Roey zum Priester geweiht. Unermüdlich hat er für die Kirche gewirkt und, wie Bischof Jean-Pierre Delville 2024 zu seinem 100. Geburtstag betonte, nie aufgehört, „uns zu unterstützen und zu inspirieren“.

EIN GROSSER GELEHRTER

Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, der Geschichte und Kunstgeschichte leidenschaftlich liebte. Bischof Albert Houssiau war ein neugieriger Mensch, der Forschung zutiefst verbunden. Nach dem Studium der Handelswissenschaften und der Philosophie in Löwen studierte er Theologie am Priesterseminar in Mecheln. In seiner theologischen

Habilitationsarbeit befasste er sich mit der Christologie des heiligen Irenäus, also mit der Frage, wie dieser Kirchenvater des 2. Jahrhunderts (einer der großen christlichen Autoren der ersten Jahrhunderte) die Person Christi verstand.

Zunächst war er in der Pfarrseelsorge tätig, als Kaplan an der Pfarrei St. Augustinus in Forest (Brüssel). Bald darauf wurde er berufen, Kanonikus Albert Descamps bei der Leitung des Heilig-Geist-Kollegs zu unterstützen, eines Wohnheims für studierende Priester in Löwen, dem er ab 1965 als Präsident vorstand. Ab 1956 schlug er zudem eine akademische Laufbahn ein: zunächst als Dozent, dann als ordentlicher Professor an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Löwen, wo er von 1959 bis 1986 Sakramententheologie, Liturgiewissenschaft und Ekklesiologie (die Lehre von der Kirche) lehrte. Zweimal war er Dekan der Fakultät, und von 1977 bis 1982 leitete er die Fachzeitschrift *Revue théologique de Louvain*.

Sein wissenschaftliches Werk ist reich. Viele seiner Arbeiten galten den Sakramenten und der Liturgie: Er untersuchte insbesondere die geschichtliche Entwicklung der Riten und der Theologie und befasste sich mit der Entstehung und Auslegung der Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965), das die katholische Kirche und ihren Dialog mit der modernen Welt erneuert hat.

Seine Forschungen setzte er bis zuletzt fort. Als emeritierter Bischof vertiefte er sich erneut in pastorale und wissenschaftliche Studien, unter anderem zur Auferstehung Christi im Licht der Kirchenväter oder zur Geschwisterlichkeit in der Urkirche (den allerersten christlichen Gemeinden). Noch mit 101 Jahren schrieb er Artikel, Botschaften und andere Texte. Sein Zimmer im Seniorenheim „Le Balloir“ war ein Ort der Arbeit und des Gebets, in dem, wie er schmunzelnd erzählte, nur 10 % seiner Privatbibliothek Platz fanden.

„ICH WERDE EIN LÜTTICHER SEIN!“

Am 17. März 1986 zum Bischof von Lüttich ernannt, empfing er am 18. Mai, dem Pfingstsonntag, in der Kathedrale St. Paul die Bischofsweihe durch Kardinal Godfried Danneels, den Erzbischof von Mecheln-Brüssel. Da er aus Löwen kam, war es ihm schon bei seiner ersten Pressekonferenz ein Anliegen, die Gläubigen des Bistums zu beruhigen: „Ich verspreche Ihnen, dass ich ein Lütticher sein werde!“ Er hielt Wort, lernte sogar Wallonisch und Deutsch und bereiste das ganze Bistum. Sein bischöflicher Wahlspruch „Durch ihn und mit ihm und in ihm“ greift die Worte auf, die der Priester in der Messe spricht, wenn er Brot und Wein nach der Wandlung erhebt: eine sprechende Wahl für diesen Liturgiewissenschaftler.



Besuch von König Baudouin in Lüttich am 25. Mai 1991
© D.R.



Grâce-Hollogne, 28. Mai 1995
© D.R.



Mit Schwester Emmanuelle
© D.R.

Seine Amtszeit war von großen Ereignissen geprägt, an denen er aktiv teilnahm. Die Hundertjahrfeier der Sozialkongresse (1990-1991), die Lüttich Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Wiege des christlichen Sozialdenkens gemacht hatten, brachte 6000 Menschen in 500 Arbeitsgruppen zusammen; aus ihr ging unter anderem die Kommission „Chrétien dans la Cité“ (Christen in der Stadt) hervor. Es folgten das 750-jährige Jubiläum des Fronleichnamfestes (1996), das in Lüttich entstanden ist und heute auf allen Kontinenten gefeiert wird, sowie der 50. Jahrestag der kirchlichen Anerkennung der Erscheinungen der Jungfrau der Armen in Banneux, dem großen Marienwallfahrtsort des Bistums (1999).

Als Seelsorger war er auch in schweren Stunden präsent. 1993 besuchte er kurdische, armenische und georgische Menschen ohne Aufenthaltspapiere, die, von Abschiebung bedroht, in der Kirche Sainte-Foy Zuflucht gesucht hatten und dort im Hungerstreik waren. Geprägt war seine Amtszeit auch vom Verschwinden und Tod von Julie und Mélissa (1995-1996), die Lüttich und ganz Belgien erschütterten.

EIN SEELSORGER MIT WEITBLICK

Aufmerksam für den Rückgang der Zahl der Gläubigen und der Priester ebenso wie für die tatsächliche Mitwirkung der Laien (der Gläubigen, die weder Priester noch Diakone sind), setzte er viel Energie daran, über die Zukunft der Kirche nachzudenken und über die Herausforderung, die eine „entchristlichte Christenheit“ darstellt. Schon vor seiner Bischofsweihe beschäftigte ihn die Rolle der Pfarreien in der Kirche von heute: 1981 brachte ein Kolloquium zu diesem Thema in Louvain-la-Neuve nicht weniger als 350 Menschen zusammen.

Als Bischof behielt er dieselben Anliegen. Eines seiner großen Vorhaben war das „Projekt 2000“, eine umfassende Befragung im gesamten Bistum, um über die Seelsorge nachzudenken, mit dem Ziel, die 530 Pfarreien zu 150 Pfarrverbänden zusammenzuführen, in denen jeweils mehrere benachbarte Pfarreien zusammenarbeiten. Die Zukunft der Kirche war so eine der Grundlinien seiner Amtszeit. Eine Frage, die bis heute wichtig bleibt, wie er noch im vergangenen Frühjahr feststellte: „Damals war ich mir der Schwierigkeiten durchaus bewusst, aber ich sah ihnen mit Zuversicht entgegen. Wer heute dem Ruf zum Bischofsamt folgt, steht vor einer komplexeren Situation. Umso mehr schätze ich es, dass er dieses Amt mit seiner ganzen Person annimmt.“

Während seiner Amtszeit weihte er rund fünfzig Priester, die heute, wie er selbst sagte, „das Rückgrat des Bistums“ bilden.

Bischof Houssiau scheute sich auch nicht, zu Themen Stellung zu beziehen, die bis heute unterschiedliche Reaktionen hervorrufen. In einem Interview mit Thierry de Gyns, das am 12. August 2018 in der Wochenzeitung *Dimanche* erschien, sprach er sich dafür aus, „trotz des Widerstands mancher Theologen die Idee eines Diakonats der Frau in Betracht zu ziehen“, also die Möglichkeit, Frauen zu Diakoninnen zu weihen, ein Amt, das heute Männern vorbehalten ist.

BISCHOF BIS ZULETZT

Im Jahr 2000 bot er, nachdem er die für Bischöfe geltende Altersgrenze von 75 Jahren erreicht hatte, Papst Johannes Paul II. seinen Amtsverzicht an. Im Mai 2001 übergab er sein Amt offiziell an Bischof Aloys Jousten. Doch ein Bischof bleibt Bischof, auch wenn der Ruhestand an die Tür klopft. Im vergangenen Frühjahr vertraute uns der 101-Jährige an, dass er sich zwar nicht mehr um das ganze Bistum kümmern müsse, ihm die Kirche aber weiterhin am Herzen liege: „Man bleibt immer mit einem Fuß im kirchlichen Leben. Jeden Tag spreche ich das Vaterunser und sage: ‚Dein Reich komme.‘“ Der Ruhestand war für ihn „kein Bruch, sondern eine Fortsetzung“ der Antwort auf seine grundlegende Berufung. Noch in diesem Jahr feierte er den 40. Jahrestag seiner Bischofsweihe.



Am 16. September 1989 weiht er Henri Nibus zum Diakon
© D.R.



Mai 2001: mit seinem Nachfolger Bischof Aloys Jousten
© D.R.



Am 4. November 2024 bei der Feier seines 100. Geburtstags
© Éric de Beukelaer

Mit dem Abstand, den ihm der Ruhestand schenkte, verfolgte er das Wirken seiner Nachfolger, Bischof Aloys Jousten und Bischof Jean-Pierre Delville, ohne je zu urteilen: „Ich habe nicht erwartet, dass man es so macht wie ich. Ich urteile nicht, aber ich schätze es.“

Einige Zeit vor seinem Tod bereitete ihm die Ausbreitung einer Spiritualität ohne Gott Sorge, und er wünschte sich, dass „alle jungen Menschen die treibende Kraft der Kirche von morgen sind. Mögen sie ihre Träger und Gestalter sein.“

Er hatte versprochen, ein Lütticher zu sein: Er ist es bis zuletzt geblieben. Heute nehmen wir Abschied von einem Gelehrten mit der Seele eines Apostels, der nie aufgehört hat, für die Kirche zu wirken. Wir sind in Gedanken bei seiner Familie und seinen Angehörigen und empfehlen ihn dem Gebet aller.

• ENDE DER PRESSEMITTEILUNG •

**PRESSEKONTAKT**

In Abwesenheit von Luc Mathues, Pressesprecher des Bistums, der sich derzeit im Ausland aufhält, ist Ihre Ansprechpartnerin:

Sandra Otte

Stellvertretende Leiterin des Kommunikationsdienstes & Chefredakteurin

+32 488 36 31 15 · +32 4 223 14 26

communication@evechedeliege.be

**BISTUM LÜTTICH · DIOCÈSE DE LIÈGE**

Generalvikariat · Kommunikationsdienst

„Espace Prémontrés“ · Rue des Prémontrés 40 · 4000 Liège (Belgien)

www.evechedeliege.be · Linktree

Facebook · Instagram · TikTok · LinkedIn · YouTube

